

# Durch Medien radikalisiert?

## MEDIENEINFLUSS IM PROZESS DER REKRUTIERUNG UND RADIKALISIERUNG HIN ZUM RECHTSEXTREMISMUS

Philip Baugut, Katharina Neumann

**Aus Gesprächen mit 7 Aussteigern aus der rechtsextremen Szene erarbeiteten die AutorInnen, welche Rolle Medien im Radikalisierungsprozess hin zum Rechtsextremismus spielen.**

Rechtsextremismus hat viele Gesichter. Er kann sich in Form von verbalen Anfeindungen wie Hasskommentaren äußern, manifestiert sich aber auch in rechtsextremen Gewalttaten – bis hin zu xenophoben Morden, wie sie der NSU verübt hat (Frindte et al., 2015). Der Prozess, in dessen Verlauf eine Person schließlich extremistisch denkt oder handelt, wird als Radikalisierung bezeichnet – niemand wird über Nacht zum extremistischen Gewalttäter (Neumann, 2013; 2016). Was zuvor passiert, wird Schritt für Schritt durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren beeinflusst, die sich in Radikalisierungsmodellen finden (King & Taylor, 2011; McCauley & Moskalenko, 2008). Obwohl die Gründe für eine Radikalisierung individuell variieren, zeigt die bisherige Forschung, dass bestimmte Faktoren eine Anfälligkeit für extremistisches Gedankengut begünstigen. So stehen Diskriminierungserfahrungen, Deprivationswahrnehmungen und persönliche Krisenerlebnisse häufig am Anfang einer Radikalisierung (Wiktorowicz, 2015). Rechtsextreme RekrutiererInnen wollen daher gerade jene Jugendlichen finden und ansprechen, die aufgrund von Krisenerlebnissen Bedürfnisse entwickeln, auf welche die rechtsextremistische

Ideologie eine Antwort geben soll. Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass eine solche Ansprache durch extremistische AkteurInnen über das Internet erfolgt, vor allem über soziale Netzwerke, in denen Jugendliche ihre Spuren hinterlassen und damit gezielt kontaktiert werden können (z. B. Weimann & Jost, 2015). Allerdings können auch journalistische Massenmedien RechtsextremistInnen als Plattform dienen, um ihre Ideologie zu verbreiten und das Interesse möglichst vieler potenzieller RekrutInnen auf sich zu ziehen. Ein Extrembeispiel für einen solchen Versuch der Instrumentalisierung von Massenmedien stellt der Fall des rechtsextremen Attentäters Anders Breivik dar. Dieser nannte als Motiv für die 77 Morde, die er 2011 in Norwegen verübte, die Aussicht auf internationale Medienaufmerksamkeit, die ihm, so seine Überzeugung, dabei helfen würde, seine rechtsextremen Ansichten zu verbreiten (Neumann & Baugut, 2016). Doch auch RechtsextremistInnen unterhalb der Schwelle zur Gewalt versuchen, die Aufmerksamkeit der journalistischen Medien auf sich zu ziehen. So produzierten AnhängerInnen der »Identitären Bewegung«, einer Gruppierung, die der »Neuen Rechten« zugeordnet wird, durch medienwirksame Aktionen in den letzten Jahren immer wieder Schlagzeilen. AktivistInnen der Gruppierung kletterten im Jahr 2016 auf das Brandenburger Tor, um dort Banner anzubringen, auf denen der Schutz deutscher Grenzen gefordert wurde – eine symbolträchtige Insze-

nierung, die in journalistischen Medien intensiv dargestellt wurde und dadurch enorm an Reichweite gewann (Welt.de, 2016). Doch welchen Einfluss haben Berichte über solche Aktionen auf potenzielle RekrutInnen? Und wie reagieren bereits radikalisierte Mitglieder der Szene auf Berichterstattungen über Rechtsextremismus? Gibt es bestimmte Formen der Berichterstattung, die ExtremistInnen in ihren Einstellungen bestätigen oder gar zu einer weiteren Radikalisierung beitragen, beispielsweise in Form einer gesteigerten Motivation zur Nachahmung rechtsextrem motivierter Gewaltverbrechen? Letztlich stellt sich umgekehrt auch die Frage, ob Massenmedien das Potenzial haben, zur Prävention bzw. Deradikalisierung beizutragen, indem AnhängerInnen der Szene infolge einer Betonung bestimmter Aspekte in der Berichterstattung ins Zweifeln kommen.

Eine Beantwortung dieser Fragen erscheint nicht zuletzt deshalb relevant, weil JournalistInnen so aufgezeigt werden kann, welchen Handlungsspielraum sie im Spannungsfeld zwischen Informationsauftrag und einer Verantwortungsethik haben (Pürer, 1992), die sich darum bemüht, die rechtsextreme Szene durch ihre Berichterstattung nicht zusätzlich zu stärken bzw. für potenzielle RekrutInnen attraktiv zu machen. Entsprechend galt es als Ziel der im Folgenden beschriebenen Studie, Handlungsempfehlungen für JournalistInnen zu formulieren, wie eine verantwortungsethische Berichterstattung über Rechtsextremismus

aussehen kann. Es sei an dieser Stelle betont, dass es den AutorInnen keinesfalls darum geht, Berichterstattung zu unterdrücken oder zu verfälschen oder JournalistInnen gar Extremismusbekämpfung aufzuoktroieren. Vielmehr soll aufgezeigt werden, wie durch eine Akzentuierung einzelner Aspekte in der Berichterstattung über Rechtsextremismus unterschiedliche Einflüsse auf RechtsextremistInnen ausgelöst werden.

## DIE STUDIE

Um Antworten auf die oben gestellten Fragen zu finden, benötigten wir einen Zugang zur rechtsextremen Szene, der es uns erlaubte, Wissen über Medieneinflüsse auf RechtsextremistInnen zu generieren. Mithilfe der Aussteiger-Organisation »Exit-Deutschland« konnten wir mit 7 ehemals hochrangigen Funktionären sprechen, die uns exklusive Einblicke in die Dynamiken der Szene gewährten. Um der Heterogenität der Szene Rechnung zu tragen, wurden sowohl ehemals gewaltbereite als auch rein kognitiv radikalisierte Personen befragt, die früher beispielsweise militanten Skinhead-Gruppen, den autonomen Nationalisten oder NPD-nahen Kameradschaften angehörten. Bei den Befragten handelte es sich um 6 Männer und eine Frau im Alter zwischen 22 und 34 Jahren, die im Durchschnitt 4 Jahre in der Szene aktiv waren und dort gehobene Positionen (etwa in der Propagandaproduktion) einnahmen. Im Folgenden findet eine Anonymisierung der 7 Befragten (A-G) statt.

## ERGEBNISSE

Die folgende Ergebnisdarstellung strukturiert sich entlang unterschiedlicher Radikalisierungsphasen. So soll zwischen Medieneinflüssen während einer Rekrutierung und der eigentlichen Radikalisierung unterschieden werden.

### Medieneinflüsse in der Phase der Rekrutierung

Die Interviews weisen darauf hin, dass sowohl das Internet als auch traditionelle Massenmedien eine große Rolle bei der Rekrutierung neuer Szenemitglieder spielen. Neben der Suche nach potenziellen RekrutInnen in sozialen Medien unternehmen rechtsextreme Führungsriege auch eine Reihe von Versuchen, die massenmediale Darstellung über die Szene zu beeinflussen, um Jugendliche anzusprechen. So suchen rechtsextreme Führungskader in Massenmedien nicht nur nach öffentlich diskutierten, harmlosen und damit anschlussfähigen Themen, die sie online aufgreifen, sondern rezipieren auch gezielt Berichte über die Szene selbst. Auf Basis dieser Rezeption werden schließlich Strategien entwickelt, um die mediale Wunscharstellung zu »optimieren« und die Szene für unterschiedliche Zielgruppen in einem möglichst attraktiven Licht erscheinen zu lassen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass unterschiedliche rechtsextreme Gruppen und Strömungen jeweils unterschiedliche mediale Darstellungen anstreben, wie beispielsweise der Befragte E berichtet. Da manche rechtsextremen Gruppierungen auf ein angsteinflößendes Image setzen, um das Interesse gewaltaffiner Jugendlicher zu wecken, werden teilweise Straftaten verübt, um Medienaufmerksamkeit zu generieren. Der Befragte B berichtet: »Massenmedien fungieren als Verbreitungsmittel. Stell dir mal vor, irgendwelche Rechten beschmierem irgendeine Synagoge mit Blut, hauen da dann in die Fensterscheiben einen Schweinekopf rein und Massenmedien fungieren dann als Mittel dazu, dass es verbreitet wird. (...) Also es geht ja nicht nur darum, einzelne Personen einzuschüchtern, sondern auch darum, eine Gewaltkulisserie zu schaffen und bedrohlich zu wirken.« Der Befragte E ergänzt, dass sich Funktionäre rechtsextremer Grup-

perungen durchaus darüber im Klaren seien, dass entsprechende Berichte Rekrutierungserfolge mit sich brächten: »Das ist dann sozusagen wie ein Ritterschlag, wenn man als gewalttätig dargestellt wird, weil man dann weiß: Das zieht auch extrem viele Leute an, die zu allem bereit sind.«

Im Spektrum der rechten Szene existieren allerdings auch Gruppen, die ein Gewaltimage eher vermeiden wollen, um die breite Masse der Bevölkerung anzusprechen. Beispielsweise versuchen manche Kameradschaften, dem Image eines »dumpfen, gewalttätigen Nazis« entgegenzuwirken, in der Hoffnung, Jugendlichen zu zeigen, dass rechtsextreme Ideen nicht nur als Gewaltventil für StraftäterInnen fungieren. Der Befragte F berichtet, dass er als Anführer einer Gruppe autonomer NationalistInnen versucht hätte, das Medienimage seiner Gruppierung in eine Richtung zu steuern, die Jugendlichen zeigen sollte, dass Rechtsextreme »die einzig tugendhaften Personen sind in einer verdorbenen Gesellschaft ohne Moral«. Er erzählt: »Also wir haben uns teilweise wirklich geschämt, wenn über unsere eigenen Leute berichtet wurde oder auch Videos gezeigt wurden, wie man dann auf Demonstrationen sieht, dass die Leute in Jogginghose rumlaufen oder in solchen schlechten Klischee-T-Shirts, oder auch einfach, wenn man sieht, dass diese Menschen mit der Presse reden, wie dumm die sich dann anstellen. Dann denkt man sich einfach so: »Kein Wunder, wenn die Leute die Rechten für dumme Menschen halten, wenn die Leute sich so verkaufen.««

Mehrere Befragte berichten davon, dass auf derartige Berichte mit Sanktionen und Verhaltensregeln reagiert wird, die über interne Medien kurze Zeit vor geplanten Aktionen verbreitet werden: »Man hat dann interne Auflagen, da gibt es auch interne Regeln, also Alkohol- und Zigarettenkonsum nicht in der Öffentlichkeit, also diese Disziplin, die man da sehr, sehr aufrechterhalten möchte in der

Außendarstellung. Dass man auch dafür sorgt, dass man eigene Ordner hat, dass man nicht mit Gewalttaten auf Demonstrationen in Erscheinung tritt. Darauf wird sehr viel Wert gelegt, auf die Außendarstellung.« (Befragter C) Rechte Führungskader unternehmen demnach einige Anstrengungen, damit ihre massenmediale Darstellung auch ihrer Wunscharstellung entspricht. Ist dies dennoch nicht der Fall, so gibt es eine Reihe von Versuchen, JournalistInnen in ihrer Berichterstattung zu beeinflussen, wie der Befragte B berichtet: »Man fängt zum Beispiel an, was weiß ich, übers Wetter zu reden, und darüber kommt man mit denen [den JournalistInnen, Anm. d. Verf.] ins Gespräch. Da zeigt man eben selbst, dass man ein ganz normaler Mensch ist. (...) Damit kommt wieder diese psychologische Komponente mit rein, dass man zeigt, man ist kein schlechter Mensch. (...) Und das ist die beste Grundvoraussetzung, wenn man schon so eine unterschwellige Gemeinsamkeit gefunden hat. Also der menschliche Kontext einfach, dass man dort dann auch ideologisch tätig werden kann.« Neben diesen Manipulationsversuchen spielen auch Drohungen gegenüber JournalistInnen eine große Rolle im Impression-Management rechter Gruppierungen. So werden teilweise auch persönliche Daten von JournalistInnen, die über Rechtsextremismus berichten, gesammelt und für eine persönliche Drohung genutzt: »Das ist natürlich ein Unterschied, wenn ich dann einen Brief schreibe: »Herr Journalist, schreiben Sie mal bitte so was, weil Ihr Kind ist in diesem Kindergarten, wir wissen das.« Wurde alles gemacht in die Richtung.« Resümierend kann festgehalten werden, dass rechtsextreme Führungsriege enorm strategisch in ihrer Selbstinszenierung vorgehen, um potenzielle RekrutInnen in ihren jeweiligen Zielgruppen anzusprechen. Um ihre Wunscharstellung zu erzielen, werden JournalistInnen manipuliert, eingeschüchtert und bedroht.

### Medieneinflüsse in der Phase der Radikalisierung

Nachdem beschrieben wurde, welche Rolle Massenmedien bei der Rekrutierung neuer Mitglieder spielen, soll im Folgenden dargestellt werden, wie Medien zur fortschreitenden Radikalisierung der Szenemitglieder genutzt werden. Hier geht es um die Faktoren, die dazu beitragen können, dass das hohe Gewaltpotenzial der Szene schließlich eskaliert. Generell zeigt sich, dass massenmediale Inhalte so selektiert bzw. genutzt werden, dass es gelingt, ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild zu implementieren und zu festigen. Der Befragte E beschreibt die Geschlossenheit der Szene und deren primäres Ziel wie folgt: »Das Ziel der rechten Szene ist es ja eigentlich, eine gesamtgesellschaftliche Volksgemeinschaft zu bilden, und die ist relativ geschlossen. Und deshalb nimmt man sich auch selbst als Szene, als einen Körper wahr, also als ein Gesamtgebilde sozusagen (...). Wir sind die einzigen, die die Wahrheit kennen, und die anderen sind umerzogene Vollidioten sozusagen.« Befragter C beschreibt eine Konfrontation mit medialen Inhalten wie folgt: »In der Szene bist du wie in Trance. Da kommt nichts an dich heran, du bist in dieser Ideologieblase. Man pickt zwar irgendwie Infos aus den Medien raus, aber es ist alles nur gefiltert, also man muss tagtäglich sich selber prüfen: »Ist das jetzt mit meiner Weltanschauung überhaupt vereinbar, was ich jetzt tue? Wie ich denke, wie ich schreibe?« Um sicherzustellen, dass massenmediale Inhalte ideologiekonform interpretiert werden, versucht die Führungsriege, Informationen aus den Massenmedien hinsichtlich ihrer ideologischen Verwertbarkeit zu selektieren und weiterzuverarbeiten, wie der Befragte B beschreibt: »In den Massenmedien kommen zum Beispiel manche Informationen, also die werden da so berichtet, dass sie auch für die eigene Ideologie nutzbar gemacht

werden können. Wenn es zum Beispiel in den Massenmedien Auseinandersetzungen mit der deutschen Kultur gibt oder mit Menschen mit Migrationshintergrund, im Speziellen kriminelle Verbrechen von Menschen mit Migrationshintergrund, das wird dann schon benutzt, aber es wird da sehr selektiv vorgegangen.« Der Befragte A berichtet weiter, dass massenmediale Berichte, die nicht in das rechtsextreme Weltbild passen, von Szenemitgliedern als unglaubwürdig und staatlich infiltriert abgetan werden: »Also alles, was einem nicht gefällt, ist immer erfunden und gelogen. (...) Man hat natürlich das Bild immer im Kopf, dass das alles vom Staat gesteuert ist, dass eben, wenn über Israel berichtet wird, dass das ja eigentlich ganz anders ist, und dann versucht man, es sich selber dann so zurechtzulegen.« Insbesondere Berichte über die rechtsextreme Szene selbst, die nicht deren Wunschimago entsprechen, werden laut den Befragten als »Lügenberichte« betrachtet, die dazu führen, dass sich Szenemitglieder in ihrer (durch Propaganda vermittelten) »Opferrolle« bestätigt sehen. Angesichts eines u. a. aus der wahrgenommenen Feindlichkeit der Medien resultierenden Ungerechtigkeitsgefühls sei die Gewaltbereitschaft innerhalb der Szene generell sehr hoch, betont beispielsweise der Befragte A. Vor diesem Hintergrund könnten bestimmte Medienberichte katalysierend wirken und zu spontanen Gewaltreaktionen führen. Der Befragte D erzählt von Medienberichten, die in seinen Augen einen solchen Einfluss haben können: »Solche Sachen wie der Bau von Synagogen, Moscheen in der Stadt, noch mehr Flüchtlinge, oder wenn auf einmal dann solche radikalen Muslime in den Nachrichten auftauchen oder dass die generell in der Stadt auftreten dürfen, da wird dann auch wirklich sehr aggressiv teilweise gehandelt.« Auch eine ausführliche journalistische Darstellung der Motive rechtsextremer GewalttäterInnen könne zur Eskalation von Gewalt führen, schließlich würden

diese von gewaltbereiten Szenemitgliedern als vorbildhafte »MärtyrerInnen« gefeiert. Einen abschreckenden Effekt könnten hingegen Berichte über hohe Haftstrafen für rechtsextreme GewalttäterInnen haben, schließlich seien laut dem Befragten D nur wenige Szenemitglieder bereit, für die Ziele der Szene tatsächlich eine Gefängnisstrafe in Kauf zu nehmen. Auf einen weiteren wichtigen Aspekt im Hinblick auf die Vermeidung einer Gewalteskalation weist der Befragte F hin. Er macht deutlich, dass journalistische Berichte, in denen die Gefährlichkeit der rechtsextremen Szene (zu der auch nicht gewaltbereite Gruppen gehören) pauschal übertrieben wird, dazu führen können, dass das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, verstärkt wird – und der Radikalisierungsprozess bei einzelnen Personen damit weiter fortschreitet. Er fordert: »Man sollte auch so berichten, wie es auch wirklich ist. Man sollte (...) neutral beschreiben. (...) Man sollte auf die Gefährlichkeit oder generell auf die Rechten hinweisen, aber man sollte sie nicht allein als ›das Böse‹ schlechthin zeichnen.«

Auch der Befragte E ist der Meinung, dass journalistische Berichterstattung Radikalisierungsprozesse beeinflussen kann – im negativen wie im positiven Sinne. So könnten bestimmte Medienberichte in seinen Augen zumindest manche Szenemitglieder ins Zweifeln bringen. Zu diesen zählen Medienbeiträge, die interne Konflikte innerhalb der Szene thematisieren oder auf Doppelmoral hinweisen: »Das klingt jetzt plump, aber so etwas wie wirklich nachzuweisen, dass es Kinderpornografie in der NPD gibt und so weiter und so fort, so etwas streut Zweifel. Weil die NPD ja immer sagt: ›Ey, wir sind ja die einzigen Politiker, die nicht korrupt sind, die wirklich authentische, moralische Menschen noch sind in einer Welt, in der es eigentlich keine Moral mehr gibt, in der multikulturellen Welt.« Und wenn dann die Gruppe selbst nicht besser ist als alle anderen, dadurch wird dann deren Authentizität

meiner Meinung nach extrem untergraben.« Entsprechende Berichte, die auch einzelne Szenemitglieder »ins Lächerliche« ziehen könnten, würden laut dem Befragten E Zweifel an der Integrität der rechtsextremen Szene wecken.

## HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AN JOURNALISTINNEN

Vor dem Hintergrund der in diesem Beitrag skizzierten Befunde lassen sich verschiedene Handlungsempfehlungen für Medienschaffende ableiten. Zum einen sollten sie darauf achten, die **Gefährlichkeit der Szene adäquat abzubilden** und dabei keinesfalls »reißerisch« zu übertreiben – schließlich könnten entsprechende Berichte dazu führen, dass gewaltaffine Jugendliche sich so von der Szene erst angesprochen fühlen. Außerdem legen die Befunde nahe, **interne Konflikte und Doppelmoral innerhalb der Szene** zu thematisieren, um deren Mitglieder im besten Falle lächerlich zu machen und diese für potenzielle RekrutInnen und bereits radikalisierte Mitglieder zu »entzaubern«. Im Falle einer Berichterstattung über rechtsextreme Gewalttaten bietet es sich außerdem an, den **Fokus auf die Opfer der Gewalt** zu legen und nicht auf die Straftäter und deren Überzeugungen. Andernfalls gelten diese in Teilen der Szene als MärtyrerInnen, weshalb entsprechende Berichte zur Nachahmung anregen können. Einen abschreckenden Effekt hingegen können Berichte erzielen, die betonen, dass **rechtsextreme Gewalt hart bestraft wird** – womit potenzielle NachahmerInnen eingeschüchtert werden können. Obwohl JournalistInnen also offenbar auch in einer späten Radikalisierungsphase, in der RechtsextremistInnen zu Gewalt bereit sind, Einfluss auf Radikalisierungsprozesse nehmen können, erscheint es unter Präventionsgesichtspunkten am wichtigsten, über **Rechtsextremismus aufzuklären** und so dazu beizutragen,

dass Jugendliche gar nicht erst in den Bann rechtsextremer RekrutiererInnen geraten. Insbesondere Medienschaffenden, die sich an eine jugendliche Zielgruppe richten, wäre in dieser Hinsicht zu raten, über die **Heterogenität der rechtsextremen Szene** und deren vielfältige **Rekrutierungsstrategien aufzuklären**.

## LITERATUR

Frindte, Wolfgang, Geschke, Daniel, Haußecker, Nicole & Schmidtke, Franziska (Hrsg.) (2015). Rechts-Extremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«. Wiesbaden: VS.

King, Michael & Taylor, Donald (2011). The radicalization of homegrown jihadists. *Terrorism and Political Violence*, 23(4), 602-622.

McCauley, Clark & Moskaleiko, Sophia (2008). Mechanisms of political radicalization. *Terrorism and Political Violence*, 20(3), 415-433.

Neumann, Katharina & Baugut, Philip (2016). Neozis im Scheinwerferlicht der Medien. Wiesbaden: Springer VS.

Neumann, Peter (2013). The trouble with radicalization. *International Affairs*, 89(4), 873-893.

Neumann, Peter (2016). Der Terror ist unter uns. Berlin: Ullstein.

Pürer, Heinz (1992). Ethik in Journalismus und Massenkommunikation. *Publizistik*, 37(3), 304-321.

Weimann, Gabriel & Jost, Jannis (2015). Neuer Terrorismus und Neue Medien. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, 8, 369-388.

Welt.de (2016). »Identäre Bewegung« klettert auf das Brandenburger Tor. Verfügbar unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article157876725/Identitaere-Bewegung-klettert-auf-das-Brandenburger-Tor.html> [07.09.18]

Wiktowicz, Quintan (2015). Joining the cause: Al-Muhajiroun and radical Islam. Verfügbar unter: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.68.9.7010&rep=rep1&type=pdf> [07.09.18]

## DIE AUTORINNEN



Philip Baugut (Dr. phil.) und Katharina Neumann (M. A.) sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der LMU München.